

## Vorwort

Angesichts eines zahlreichen Literaturangebots über die Gräfin von Cosel stellt sich die Frage: Bedarf es noch einer weiteren Publikation? Ist nicht längst alles gesagt?

Nur wenige Autoren haben sich dem Thema mit dem Ansatz eines kritischen Geschichtsbewusstseins genähert. Wesentlich häufiger sind variantenreiche Wiederholungen dessen, was sich beginnend mit Pöhlitz seit 1734 literarisch im Umlauf befindet und das wesentlich von der mythischen Überlieferung lebt. Mitunter ist die Fabel zu fantasie reich ausgeschmückten Handlungen verwoben. Gelegentlich war der Stoff aber auch Anregung zu überraschenden Sichtweisen und zeitkritischen Auseinandersetzungen. Unbeantwortet ist bis heute die Frage, weshalb die Gräfin Cosel lebenslänglich auf Stolpen, weit über den Tod Augusts des Starken hinaus, in Verwahrung blieb.

Das vorliegende Sachbuch entstand anlässlich des 250. Todestages der Anna Constantia von Cosel. Die Publikation nimmt, ausgehend von einer vorangestellten Persönlichkeitsbeschreibung, die zahlreich im Aktenbestand des Sächsischen Hauptstaatsarchivs in Dresden ausgewerteten Quellen zum Anlass um zu zeigen,

wie das Temperament der Gräfin den Lauf der Ereignisse beeinflusste. Der Schwerpunkt liegt dabei auf der ausführlich beschriebenen Gefangenschaft der Gräfin Cosel und ihrem Leben auf der Festung Stolpen. Unter der Überschrift »Mythos Cosel« ermöglicht ein nachgeordnetes Kapitel einen Überblick über fast 300 Jahre Rezeptionsgeschichte.

Die Publikation unterliegt nicht der Versuchung, den vielfältigen Legenden um das »Traumpaar« des sächsischen Barock, August dem Starken und der Gräfin Cosel, eine neue Wendung oder eine weitere Ausschmückung hinzuzufügen. Sie ist als Handreichung für all diejenigen zu verstehen, die sich für die nachweisbaren Geschehnisse interessieren. Manch Einzelschicksal aus dem Umfeld der Gräfin Cosel, vom Offizier bis zum einfachen Bediensteten, lassen die Geschichte zusätzlich sehr persönlich werden.

Aus den Schriftquellen übernommene Zitate sind *kursiv* gesetzt und wurden dem heutigen Sprachgebrauch und der neuen deutschen Rechtschreibung angepasst.

Jens Gaitzsch